

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50208

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Alain PETIT, *Vivre dans le Bassin minier du Nord-Pas-de-Calais sous l'Occupation, 1939–1945*. Préface d'Étienne DEJONGHE, Villeneuve-d'Ascq (Revue du Nord) 2001, 199 S. (Revue du Nord, 16, hors-série, Histoire), ISSN 0983-2327, EUR 25,00.

Das hier anzudeigende Buch entstand aus einer Magisterarbeit an der Universität Lille 3¹, die zehn Jahre nach ihrer Entstehung in der renommierten regionalgeschichtlichen Reihe der *Revue du Nord* publiziert wurde. Die Herausgeber haben hiermit eine glückliche Entscheidung getroffen, denn die Relevanz der Studie rechtfertigt eine – wenn auch leider recht verspätete – Veröffentlichung. Im Rahmen des regionalgeschichtlichen Zugangs rückt Petit in das Zentrum seiner Fragestellung weniger die inzwischen hinlänglich bekannten politischen und ökonomischen Ereignisse, die Nordfrankreich unter der Besatzung von 1940 bis 1944 maßgeblich geprägt haben, sondern ihre von der historischen Forschung lange Zeit vernachlässigten Konsequenzen für das Alltagsleben – genauer: Überleben – der Bevölkerung, wie etwa die Massenflucht im Mai/Juni 1940, die Lebensmittelknappheit und chronische Unterernährung, das Aufblühen des Schwarzmarkts oder die Terrormaßnahmen des Besatzungsregimes. Besondere Originalität gewinnt seine Studie aber vor allem durch den Umstand, daß er in bewußter Abgrenzung zu einer Vielzahl ähnlich angelegter mentalitätsgeschichtlicher Untersuchungen der Besatzungsjahre die nordfranzösische Bergarbeiterschaft, die er als kohärentes Sozialmilieu (»communauté minière« oder »pays noir«) definiert, in den Fokus seiner Analyse stellt unter Hinweis auf ihren spezifischen sozialen Partikularismus und ihre strategische Position in einer gesamtwirtschaftlichen Schlüsselbranche. Die regionalgeschichtliche Bedeutung des Untersuchungsgegenstandes liegt vor allem im spezifischen Besatzungsstatut der beiden Norddepartements, die nicht dem Militärbefehlshaber in Paris, sondern seinem Kollegen in Brüssel unterstellt wurden, dessen Okkupationspolitik die traumatischen Erinnerungen der Bevölkerung an die Brutalität des deutschen Besatzungsregiments im Ersten Weltkrieg wiederaufleben ließ.

Petit versucht, das Alltagsleben und die kollektive Mentalität der Kohlenarbeiter möglichst umfassend in ihrem Facettenreichtum zu erfassen, wobei er den Stoff unter vier Hauptaspekten gliedert: die spürbare Verschlechterung der Lebensbedingungen während der *Drôle de guerre* und die katastrophalen Folgen der Niederlage von 1940, die eklatante Lebensmittelknappheit als einschneidendste Erfahrung der Kriegsjahre, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der verschiedenen Komponenten der nordfranzösischen Bergarbeiterschaft während der Besatzungsjahre (insbesondere der Jugendlichen, Frauen, polnischen Einwanderer und aus der Sowjetunion und Jugoslawien verschleppter »Ostarbeiter«), schließlich die maßlos enttäuschten Erwartungen nach der Befreiung 1944 (politische Säuberungen, Hebung des Lebensstandards, Selbstbestimmung über die Produktionsmittel), die – wie in den vorhergehenden Besatzungsjahren – einer rücksichtslosen Politik der Produktionssteigerung um jeden Preis (»bataille du charbon«) geopfert wurden und in die soziale Explosion der Bergarbeiterstreiks 1947/48 mündeten. Obwohl er viele Aspekte wegen des beschränkten Untersuchungsrahmens einer Magisterarbeit nur kursiv behandeln kann und der nötigen Tiefenschärfe bei der Analyse nicht immer gerecht wird – besonders auffallend etwa bei der Untersuchung der Motive der Streikbewegungen von 1941 und 1943 (S. 98f.) – ist der Erkenntnisgewinn seiner Studie, wie Dejonghe in seinem Vorwort zu recht unterstreicht, nicht unwesentlich, so z. B. über das Ausmaß des Debakels vom Mai/Juni 1940 im nordfranzösischen Kohlenrevier (Plünderungen von Geschäften und Privatwohnungen durch französische Zivilisten) oder das Verhältnis zu den ausländischen Minderheiten (polnische Einwanderer seit der Zwischenkriegszeit, ukrainische Zivilarbeiter, russische und serbische Kriegsgefangene in den Besatzungsjahren). Die drastisch gestiegenen Ent-

1 Alain PETIT, *Occupation(s) et quotidien dans les mines du Nord-Pas-de-Calais (1939–1945)*, Université Charles-de-Gaulle – Lille 3, 1991 (Gutachter: Odette Hardy-Hémery und Étienne Dejonghe).

behungen erwiesen sich trotz der traditionellen Fremdenfeindlichkeit unter den einheimischen Zechenarbeitern als Zement der Solidarität zwischen verschiedenen Kulturen und Nationalitäten. Petit wendet sich mit Nachdruck gegen den Mythos von der privilegierten Stellung der Bergarbeiter im System der französischen Lebensmittelrationierung. Eine Erhöhung der Quoten für Schwerarbeiter war bei unveränderter Lebensmittelknappheit nur auf Kosten der anderen Kategorien möglich, so daß die Arbeiter einen Teil ihrer Ration mit ihrer Familie teilten, die von den Kürzungen ebenfalls betroffen war. Die prekäre Ernährungslage der Bergarbeiter blieb dadurch weitgehend unverändert und der von den Bergwerksgesellschaften wie vom Vichy-Regime und den Besatzern erhoffte Effekt auf die Produktivität aus. Hingegen verschärfte dieser Mythos die sozialen Spannungen innerhalb der Arbeiterklasse, da insbesondere in den anderen Produktionszweigen ein großer Teil der Belegschaften von der Schwerarbeiterkategorie ausgeschlossen war.

Anzumerken bleiben einige formale, aber auch inhaltliche Fehler, die dem Leser wegen ihrer Flüchtigkeit umso ärgerlicher erscheinen. Das in zahlreichen Tabellen ausgebreitete, teils sehr interessante statistische Material wird in der Regel nicht mit Quellenangaben belegt, die fehlende Überprüfbarkeit schränkt damit leider auch ihre Verwertbarkeit für weiterführende Forschungen ein. Petit verwendet zwar viele Primärquellen, vernachlässigt aber die einschlägige Forschungsliteratur, deshalb entsteht zuweilen der kuriose Eindruck, das Rad jedes Mal neu zu erfinden, wie etwa bei der Ermittlung der tatsächlichen Kaufkraft der Löhne (S. 97). Zudem wird die Überprüfbarkeit mancher Aussage unnötig erschwert, wenn im Quellenbeleg entweder die Signaturangabe der Archivakte fehlt oder das Dokument nicht genannt wird. Die sprachlichen Fehler bei der Verwendung deutscher Wörter wie »Militarbefehlshaber in Belgium« (S. 35) hätte ein sorgfältiges Lektorat verhindert, ebenso bei wirtschaftlichen Fachbegriffen – »mode Bedeau«, richtig: »système Bedaux« (S. 109). Inhaltlich zu bemängeln ist die Erwähnung des *Comité d'organisation de l'industrie des combustibles minéraux solides*, ein halbstaatlicher Zwangsverband der französischen Kohlenbergwerke: Der *Comité d'organisation des houillères* ist kein Vorläufer, wie Petit meint, sondern wegen des sehr langen Namens lediglich eine umgangssprachliche Verkürzung (S. 111). Für die »Ablösung« eines französischen Kriegsgefangenen in Deutschland bedurfte es im Rahmen der *Relève* nicht nur eines einzigen, sondern immerhin dreier französischer Facharbeiter (S. 129). Schließlich definiert Petit Westfalen in einem Atemzug mit Posen und Schlesien als polnisches Staatsgebiet unter ehemaliger deutscher Herrschaft (S. 136)! Trotz dieser Mängel bleibt die Lektüre des Buches, das wegen seiner guten Lesbarkeit sich nicht nur an das Fachpublikum, sondern auch den interessierten Laien wendet, ein Gewinn.

Arne RADTKE-DELACOR, Göttingen

Monique GRANDJONC, *Le temps d'apprendre à vivre 1939–1945. Une école normale alsacienne réfugiée en zone libre*, Paris (L'Harmattan) 2004, 352 S., ISBN 2-7475-5898-3, EUR 29,50.

Grandjoncs Buch entstand als Folge einer Begegnung mit einem pensionierten Lehrer, der die Geschichte seiner Ausbildungszeit während des Zweiten Weltkriegs in der katholischen *École normale d'instituteurs* in Obernai erzählte. Sie stützt sich dabei vor allem auf Dokumente aus erster Hand, eine breite Sammlung von Zeitzeugenberichten, Artikeln, Interviews, Briefen und Tagebuchnotizen und agiert als »mémorialiste de mémoires«. Die Fragwürdigkeit ihrer recht unstrukturierten Vorgehensweise klingt schon im Vorwort an, in dem die Autorin auf den Balanceakt zwischen objektiver Wirklichkeit und persönlicher Wahrnehmung verweist. Auf diese Art entsteht ein »inventaire inventif«, eine schöpferische Bestandsaufnahme, die auf der Suche nach einer bestimmten Wahrheit zahl-